

Symbolisch-individuelle Bildverschlüsselungen

Im 40. Todesjahr des Künstlers zeigt Max Beckmanns Geburtsstadt Leipzig eine hochkarätige Schau mit 96 Gemälden

Als am 21. Juli der Direktor des Museums der bildenden Künste Leipzig, Dr. Gleisberg, anlässlich der Eröffnung der Max-Beckmann-Ausstellung von „...dem wohl größten Kunstereignis der Messestadt nach 1945...“ sprach, konnte man schon am großen Zuspruch, den diese Veranstaltung fand und dem trauten Beisammensein ost- und westdeutscher Polit- und Kulturprominenz ersehen, welch bedeutendes Erlebnis die Säle und Räume des ehemaligen deutschen Reichsgerichts bis Mitte September (23. 9.) für die Öffentlichkeit bereithalten.

Im 40. Todesjahr des Künstlers zeigt Beckmanns Geburtsstadt Leipzig eine hochkarätige Schau von 96 Gemälden des Malers, sowie einige Grafiken aus dem Leipziger Museumsbestand. Die von annähernd 60 Leihgebern aus öffentlichen und privaten Sammlungen, vorrangig aus den USA, den Niederlanden, England, der Schweiz und Deutschland zusammengetragene Ausstellung, gibt einem kunstsinnigen Publikum die Möglichkeit, das gesamte malerische Schaffen Beckmanns, vom ersten öffentlichen Ankauf 1906 („Junge Männer am Meer“, Kunstsammlungen zu Weimar) bis zu den letzten Bildern aus dem New-Yorker Atelier, vor ihren Augen Revue passieren zu lassen. In gemeinsamer Vorbereitung des Leipziger Kunstmuseums mit dem Städelschen Kunstinstitut Frankfurt/M. wurde die Exposition noch im Rahmen des deutsch-deutschen Kulturabkommens realisiert.

Erstmals fand in der DDR 1984 in

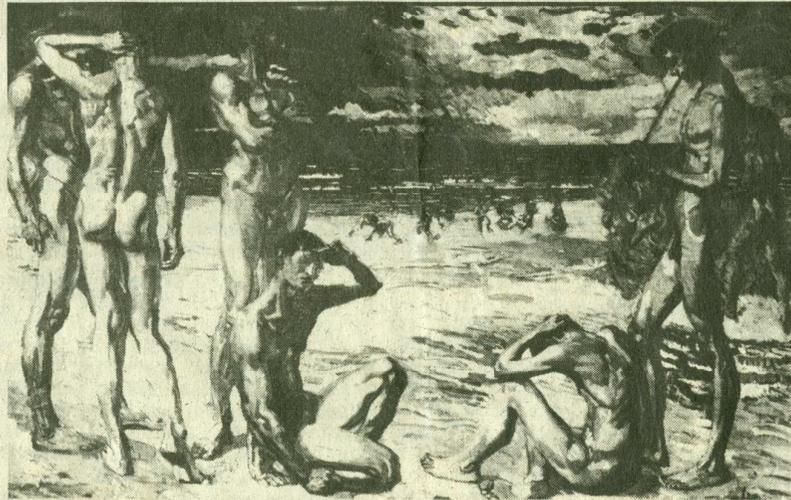
Leipzig und Berlin eine größere Retrospektive, vor allem der Druckgrafik und Zeichnung, zum 100. Geburtstag des Malers statt, die ihn als einen der bedeutendsten Künstler und Leitfiguren der Weltkunst des 20. Jahrhunderts kennzeichnet.

Das Oeuvre Beckmanns ist z. T. von radikalen Brüchen geprägt. So steht z. B. der impressionistisch geprägten Frühphase bis zum Ausbruch des I. Weltkrieges, den der Maler seelisch leidend als Sanitätssoldat an der Front erlebte, eine Demontage der akademischen Traditionen durch expressivere Linienführung gegenüber. Das „Selbstbildnis Florenz 1907“, eines von mehr als 60 gemalten Eigendarstellungen des Künstlers, dem noch einmal so viele Zeichnungen und graphische Blätter im Gesamtwerk beizuordnen sind, ist ein noch im impressionistischen Sinne mit nebeneinandergesetzten Farbtupfern und Strichen gemaltes Bildnis. Nach dem Studium an der Großherzoglichen Kunstschule in Weimar (1900 bis 1903), Aufenthalte in Paris und Amsterdam, erhält Max Beckmann 1906 ein Stipendium des Deutschen Künstlerbundes, verbunden mit einem Studienaufenthalt in der Villa Romana in Florenz. Hier entstand das frontal ausgeführte, von hohem Selbstbewußtsein geprägte frühe Werk. Anders als die Franzosen, setzt der Maler tonige, erdige und gebrochene Farbwerte ein, die gewissermaßen schon hier auf seine Berliner Sezessionsmitgliedschaft (seit 1907) und auf Kontakte zu Max Liebermann und Lovis Corinth hinweisen.

Ab 1917 treten kantigere, splittierende Formen in seinen Arbeiten auf, etwa im Sinne des kritisch-realistischen Verismus, die durch scharfe Detailbeschreibung und kaltes Pathos geprägt sind. Sie lassen klar erkennen, daß sich der Maler nicht als „Parteilänger des Expressionismus“ verstand. Um 1923 wird der stark zeichnerische lineare Stil von großflächiger Bildaufteilung, dem Einsatz intensiverer Farben sowie den schwarzen Konturen abgelöst. Der staunende Betrachter tritt nun vor seine Bilder mit ihren vielschichti-

gen Deutungsebenen und symbolisch-individuellen Bildverschlüsselungen. Das aus amerikanischem Privatbesitz stammende hochformatige Ölbild „Mann und Frau“ (1982) mag hier stellvertretend für die vielen von Beckmanns geheimer Ikonographie und Hermetik getragenen Bildschöpfungen genannt sein.

Seine lebenslange Beschäftigung mit philosophischen Problemen (so studierte er u. a. die Schriften Arthur Schopenhauers und Friedrich Nietzsches) und der Auseinandersetzung mit den Weltreligionen – vom



Max Beckmann: Junge Männer am Meer.

Foto: Kunstsammlungen Weimar

Christentum bis zum Buddhismus, Kabbala und Hinduismus – prägen seine Auffassung, daß die „...Kunst... der Erkenntnis nicht der Unterhaltung oder dem Spiel“ dienen sollte.

Max Beckmann wird 1933 als Leiter eines Malateliers der Städtischen Kunstschule in Frankfurt/M., an der er seit 1925 tätig war, von den Nazis abberufen. 590 seiner Werke werden aus öffentlichen Museen in der Folgezeit im Rahmen der berüchtigten Aktion „Entartete Kunst“ beschlagnahmt und teilweise vernichtet. Der „Kulturbolschewist Beckmann“ wird mit Malverbot belegt, so daß er 1937 Deutschland für immer den Rücken kehrt. Als Emigrant lebt der Künstler mit seiner Frau in Amsterdam und Paris. Das 1938 im Exil gemalte „Selbstbildnis mit Horn“, zeigt die „Suchernatur“ (Metken), die sein Inneres erkundet, gleichsam in sich hineinhorchend, aber auch ansetzt, seine Botschaften in die Welt hinauszu blasen. Dieses Bild zierte sowohl das Ausstellungsplakat als auch den Schutzumschlag des 258 Seiten starken Kataloges, der mit hervorragenden Werksanalysen, ganz farbigem Abbildungsteil und mehreren kunstwissenschaftlichen Essays von profunden Beckmann-Kennern (Gallwitz, Metken, Gleisberg, Schneede) ergänzt ist.

1947 nimmt der Maler das Angebot für einen Lehrauftrag der Washington Art School an und übersiedelt in die USA. Diese letzte Phase seines Schaffens ist noch einmal reich an Hauptwerken. Neben allegorisch-surrealen Figurenbildern gelten die Triptychen als sein eigentliches künstlerisches Testament. Das „Argonauten. Triptychon“ (1949/50), ist das Letzte von neun vollendeten Dreitafelbildern. Noch einen Tag vor

seinem Tode, am 26. Dezember 1950, beendete er das den Künstlern – auf der linken Tafel sieht man die Personifikation der Malerei, auf der rechten Tafel die der Musik – gewidmete Werk. Die heterogenen Deutungen der figureschweren Komposition, seiner in der Tradition und den Leitmotiven von Maskenspiel, Karneval und Theaterbühne stehenden Kunst schließen Gewalt, Sexualität und Geschlechterproblematiken mit ein. Die politische Realität ist scheinbar ausgeblendet.

Mit dieser Ausstellung dürfte das bei vielen Künstlern und Kunstfreunden gleichermaßen seit 1984 in der DDR stark entfachte und lodernde Beckmannfeuer erneut hell aufflammen und mit seiner Resonanz über die Grenzen Sachsens und Deutschlands hinaus scheinen. Das wäre den Veranstaltern und Ausstellungsmachern nur herzlich zu wünschen.

Rocco Thiede